

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 79 (2008)
Heft: 1

Artikel: Regina Marti, Fachperson Betreuung in Ausbildung, Betagtenzentrum St. Martin, Sursee : "Das gefällt mir wirklich super"
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regina Marti, Fachperson Betreuung in Ausbildung, Betagtenzentrum St. Martin, Sursee

«Das gefällt mir wirklich super»

■ Susanne Wenger

Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt zu begleiten, sei eine schöne Arbeit, «fast eine Ehre für mich», sagt Regina Marti. Die 18-Jährige ist eine der ersten Absolventinnen der neuen Lehre zur Fachperson Betreuung (Fabe).

Als kleines Mädchen wollte Regina Marti Lehrerin werden. Als sie jedoch in ihrer eigenen Schulklasse sah, wie ein paar Buben mit ihren Streichen die Lehrerin halb zur Verzweiflung brachten, kam sie vom pädagogischen Fach rasch wieder ab, wie sie sich lachend erinnert. Es folgte der Berufswunsch Archäologin, dann Tierärztin. Gelandet ist die heute 18-Jährige schliesslich im Betagtenzentrum St. Martin im luzernischen Sursee, wo sie die dreijährige Lehre zur Fachperson Betreuung (Fabe) absolviert. Warum Fabe? Sie habe vielerorts geschnuppert – in der Drogerie, in der Bäckerei, in der Arztpraxis, erzählt Regina Marti. Als die Sekundarschülerin auch in ein Altersheim Einblick nahm, wurde ihr klar: «Doch, das ist es, das gefällt mir wirklich super.» Bereits bei der ersten Bewerbung klappte es mit der Lehrstelle, vorletztes Jahr trat Regina Marti die Ausbildung an, die damals im Rahmen eines Pilotprojekts

noch soziale Lehre hiess und 2006 in den neu geschaffenen Ausbildungsgang Fabe überführt wurde.

Arbeitsbeginn um 7 Uhr

Nun steckt Regina Marti bereits im dritten Lehrjahr ihrer betagtenspezifischen Fabe-Ausbildung. Sie ist eine von über 20 Lernenden im Zentrum St. Martin. Das Betagtenzentrum am Sempachersee umfasst ein Alters- und Pflegeheim, betreutes Wohnen, eine Pflegewohngruppe mit Kurzzeit- und Tagesheim sowie eine geschützte Wohngruppe für Menschen mit Demenz. Insgesamt werden 96 Pflegeplätze und 80 Wohnungen angeboten. Regina Marti findet das St. Martin-Konzept mit dem «stufenlosen Wohnen» sinnvoll: Je nach Gesundheitszustand könne die Wohnform innerhalb des Zentrums rasch und

unbürokratisch gewechselt werden. Im ersten Lehrjahr wurde Regina Marti im Pflegeheim eingesetzt, das zweite Lehrjahr absolvierte sie in der Demenz-Wohngruppe. Zurzeit ist Regina Marti in der Abteilung mit den Lang- und Kurzzeitgästen tätig. Ihren Arbeitstag beginnt sie um sieben Uhr. Sie informiert sich über den Stand der Dinge und beginnt dann mit der Morgentoilette der ihr zugeteilten vier bis fünf Bewohnerinnen und Bewohner. Im Zentrum St. Martin werde auf personelle Konstanz in Betreuung und Pflege geachtet, weiss die angehende Fachfrau. Zu ihren morgendlichen Aufgaben gehören auch die Zimmerreinigung, die Teilnahme am Teamrapport, dann naht bereits das Mittagessen. Regina Marti unterstützt die Bewohnenden beim Essen. Anschliessend hilft sie bei der Mittagstoilette und den Vorbereitun-

Ein Schwätzchen beim Kaffee: Regina Marti findet es interessant, wenn Bewohnerinnen von früher erzählen.

Foto: swe



gen für eine kleine Siesta. Wenn die Leute auf den Zimmern sind, gilt es, Kaffee und Dessert vorzubereiten sowie die Küche aufzuräumen.

Kuchen backen, Blutdruck messen

Ihre eigenen Essenspausen und freien Stunden kann Regina Marti je nach Dienst beziehen. Der Dienst bestimmt auch die restlichen Tagesaktivitäten. Ist die Lernende nachmittags anwesend, hat sie «Zeit für Aktivierung», wie sie sagt: Sie backt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern einen Kuchen, liest Geschichten vor, geht mit ihnen spazieren. Bevor es dann für die Bewohnenden schon wieder Zeit zum Nachtessen ist, sind medizinische Verrichtungen angesagt: Regina Marti misst Blutzucker und Blutdruck, verabreicht Spritzen mit Insulin oder einem Medikament zur Hemmung der Blutgerinnung und macht kleinere Wundverbände. Hat sie Abenddienst, hilft sie den Leuten bei der Abendtoilette, begleitet sie zu Bett, bringt Tee vorbei. Dann heisst es wieder Küche aufräumen. Spätestens um 22 Uhr endet Regina Martis Dienst. Nachtwa- che ist in ihrer Ausbildung nicht vorgesehen.

Sie dürfe recht viel selber machen, anerkennt Regina Marti. Von Kolleginnen aus der Berufsschule weiss sie, dass das nicht in jedem Lehrbetrieb so ist. Selbstverständlich geschehe alles immer in Rücksprache mit den Pflegefachpersonen. Was bleibt der Auszubildenden denn verwehrt? Regina Marti muss überlegen. «Ich habe kein Passwort zum Computer.» Pflegedokumentationen ausfüllen hingegen gehört auch zu ihren Aufgaben.

Gut betreut und begleitet

Alle zwei Wochen sitzt Regina Marti mit der Lehrbegleiterin zusammen, die ihr die Abteilung zur Seite stellt. Mehrmals pro Jahr trifft sie sich

zudem mit der im Zentrum St. Martin zuständigen Fachfrau für Aus- und Weiterbildung. Sie werde gut betreut und begleitet, glaubt Regina Marti. Von Misstrauen des qualifizierten Pflegepersonals dem neuen Beruf gegenüber merkt sie «eigentlich nichts», wie sie sagt. Auch sie selber bemühe sich aber, offen auf die Pflegefachpersonen zuzugehen und sie um Hilfe und Anleitung zu bitten.

An zwei Tagen pro Woche geht Regina Marti in Luzern zur Schule – in ihrer 15-köpfigen Klasse sitzen 14 Frauen und ein Mann. Die Fächer umfassen den Sozialbereich, Gesundheit und Krankenpflege, den Haushaltsbereich und Allgemeinbildung, wo auch Juristisches thematisiert werde. In der Schule, sagt Regina Marti, merke man manchmal, dass die Berufslehre noch ziemlich neu sei. So habe die Klasse mehrmals vergeblich auf den Lehrer gewartet, zudem falle das Fach Turnen wegen fehlender Räumlichkeiten aus. Dabei wäre «etwas weniger Kopflastiges» eine gute Abwechslung, wie Regina Marti findet. Was sie auch vermisst, sind Freifächer. Sie würde gerne mehr Sprachen lernen.

Konfrontiert mit Krankheit und Tod

Sie habe in ihrer Ausbildung schon «sehr, sehr viel gelernt», stellt Regina Marti fest. Dies wirke sich auch auf ihre persönliche Reife aus, wie sie Rückmeldungen aus ihrem Umfeld entnehme. Als sehr junge Frau mit Krankheit und Tod konfrontiert zu sein, halte sie aus, sagt Regina Marti. Sie habe sich ja im Vorfeld informiert und gewusst, was auf sie zukomme. Hilfreich sei, im Team über Vorfälle sprechen und dabei auch Gefühle äussern zu können. Wichtig sei die Familie, die einen stütze, dazu die Hobbys als Ausgleich. Regina Marti lebt zusammen mit ihrem jüngeren Bruder bei ihren Eltern auf einem Bauernhof in Altishofen. Es ist ein Legehennenbetrieb mit 4000 Tieren.

Dort gebe es immer etwas anzupacken. Auf einem Reiterhof in der Nähe bewegt Regina Marti regelmässig zwei Pferde. Neben Tieren und Natur liebt sie Musik und trifft sich mit Kolleginnen und Kollegen zum Ausgang. Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt zu begleiten, «das ist für mich eine schöne Arbeit, fast eine Ehre», stellt Regina Marti klar. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner freuten sich, wenn eine junge Person auftauche und «frischen Wind und Energie» reinbringe. Bei einigen merke man indes, dass sie dächten, «der junge ›Schnu- ufer‹ hier kann doch das nicht», lacht die Auszubildende. Regina Marti be- weist ihnen dann gerne das Gegenteil.

Berufsmatur als nächstes Ziel

An ihrem Beruf schätzt Regina Marti, mit Menschen arbeiten zu können. Sie findet es interessant, wenn die Betag- ten von früher erzählen. Was ihr weniger gefällt, ist das frühe Aufste- hen: Vor sechs Uhr in der Früh muss Regina Marti von ihrem Wohnort mit dem Velo los, um unten im Dorf rechtzeitig den Zug nach Sursee zu erreichen. Zu schaffen macht ihr manchmal auch die Arbeit an Wochen- enden und Feiertagen.

Im letzten halben Jahr ihrer Lehre hat die angehende Fachfrau Betreuung nun vor, das Gelernte zu vertiefen. Besonde- res Augenmerk will sie auch noch auf den Umgang mit Angehörigen der Bewohnenden richten. Im Frühsommer folgen dann die mündlichen, schriftli- chen und praktischen Abschlussprü- fungen, die ihr das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis einbringen. Danach will sie in einem Vollzeitschuljahr die Berufsmatur absolvieren, um später eine Ausbildung in Ergo- oder Physio- therapie anzuhängen. Interessieren würde Hobby-Reiterin Regina Marti auch das heilpädagogische Reiten. «Die Fabe», so Regina Martis Bilanz, «ist eine gute Grundausbildung, auf der man aufbauen kann.» ■